

Reise ins Unheilige Land

2. bis 13. Oktober 2013



Auf eine interessante Reise mit Überraschungen war ich vorbereitet, dass diese aber bereits am Frankfurter Flughafen beginnen, hat mich doch erstaunt. Thomas hat mich zum Flughafen gebracht und noch gemütlich mit mir Kaffee getrunken. Dann ging es ans Einchecken, was mich sehr an die Einreise nach USA erinnerte. Wer hat den Koffer gepackt, wann haben sie den Koffer gepackt, wo stand er bis zur Abreise, konnte jemand anderer daran kommen..... Letzte Frage: haben sie Waffen dabei? Nachdem ich ihn schon wegen seiner Schreibweise bewundert hatte: deutsch von links nach rechts und hebräisch von rechts nach links (es muss ja alles ordentlich dokumentiert werden), habe ich mir die Gegenfrage erlaubt, ob ich die denn bräuchte und er hat doch tatsächlich mit nein geantwortet. Aber das Kofferschloss sollte ich doch besser abmachen, da vielleicht mein Koffer geöffnet würde und das Schloss dann kaputt sei. Ich habe mich geschlagen gegeben. Nächster Akt: Handgepäck und Personenkontrolle. In der Hosentasche ist nur 1 Taschentuch erlaubt, also hab ich alles in den Rucksack geschmissen. Aber in meiner rechten Hosentasche war doch tatsächlich noch ein Stückchen Pralinenpapier. Und das hat gepiepst. Gut. Dann Schuhe hoch, Schuhe ausziehen und weg waren sie. Bis dahin konnte ich noch folgen, doch dann musste ich samt Rucksack in einen Nebenraum und hatte tatsächlich ein Problem mit meinem Plastikklapptrinkbecher. Ich habe erklärt, was das ist und wollte ihn vorführen - aber, um Gottes Willen - ich durfte nicht in die Nähe.

Endlich vor dem Gate gab es dann nur eine einzige Zeitung, die "Jüdische Allgemeine", ein

betuliches und absolut uninteressantes Blättchen. Der Flug mit einer Boeing 737 war gut, ebenso das Essen und die Crew. Um 1 Uhr nachts landeten wir in Tel Aviv (Uhr umstellen) und kamen nach einer langweiligen Abfertigung mit unserem Bus zum Kibbutz Shefaim in der Nähe von Netania, wo wir ein bisschen Mühe hatten, unsere Zimmer zu finden. Ich hatte zu allem Überfluss auch noch den falschen Koffer geschnappt und musste lange warten, bis meiner endlich gebracht wurde. Um 3.45 Uhr fiel ich ins Bett.

So, das war quasi das Vorwort.

- Donnerstag, 3. Oktober

7.30 Uhr wecken. Abfahrt 9 Uhr.

Ich hatte wohl noch Anfangsschwierigkeiten, denn ich bin zweimal in die falsche Richtung gelaufen, um zum Frühstücksraum zu kommen. Das muss mir erst einer nachmachen. Aber von da an lief alles bestens. Die erste Feststellung war, dass wir fast direkt am Meer waren in einem herrlichen Park, wo alles grünt und blüht, einfach wunderbar diese Farben.



Orna, unsere Reiseleiterin mit zweijähriger Ausbildung zu selbigem Beruf und 100%ige Israelin, klärte uns schon beim Frühstück über koscheres Essen auf. Da Milch und Fleisch zusammen nicht erlaubt ist, gibt es zum Frühstück natürlich keinerlei Wurst- oder Fleischspeisen. Aber Obst und Gemüse, verschiedene Joghurt- und Käsesorten, Spiegel-, Rühr- oder harte Eier, verschiedene Brotsorten und Teigtaschen sind fast überall vorhanden. Sogar Fisch findet man.

Unsere erste Fahrt ging über die neue Trans-

Israel-Autobahn nach Caesarea, dem einstigen Königssitz von Herodes dem Großen. Caesarea Maritima zählt zu den kulturhistorischen Perlen an der israelischen Mittelmeerküste und wurde als Hafenmetropole um die Zeitenwende buchstäblich auf Sand gebaut. Geblieben sind die Reste des Palastes, des römischen Theaters und des Hippodroms. Der Spaziergang bei bestem Wetter ist wunderschön, allerdings ist es ziemlich heiß, so dass die Multimediashow zur Stadtgeschichte eine angenehme Abwechslung bietet. In der Mittagspause esse ich in einem SB-Lokal eine leckere Kürbissuppe.







Weiterfahrt nach Haifa zu einem Gesprächsbesuch im jüdisch-arabischen Begegnungszentrum Beit HaGefen, bei dem ich beinahe eingeschlafen wäre. Der anschließende Spaziergang bergauf und bergab durch das arabische Viertel in Haifa, wo viele Künstler sich verewigt haben, wo die Autos kreuz und quer fahren ohne zu hupen und zwischen herunterhängenden Kabeln Gemüsehändler ihre Ware feilbieten, hat mir dafür sehr gut gefallen.



Da wir in den folgenden Tagen immer erst im Dunkeln nach Haifa zurückkommen werden, beschließt Orna, auf den Aussichtsberg zu fahren, von dem aus man einen herrlichen Blick über die Stadt, den Bahai-Tempel und das deutsche Viertel bis hin zum Mittelmeer hat. Sehr strenge Einlasskontrolle und nur mit speziellem Ausweis des Guides möglich. Ich musste sogar meine Ersatzbatterien aus der Hosentasche vorzeigen. Nicht einmal ein Kaugummi ist erlaubt. Wenn man erst auf dem Gelände ist, kann man das ohne weiteres verstehen. Der wunderbare Rasen ließ mich allerdings sofort stutzen. Da müssten täglich 100 Leute mit kleinen Scherchen 24 Stunden arbeiten. Nein - es ist ein künstlicher Rasen! Aber die Aussicht ist wirklich toll. Das Bahai-Zentrum können wir leider nicht besuchen, da es nur vormittags geöffnet ist. Aber allein der Blick von oben auf diese herrlichen Gärten ist eindrucksvoll. Peter erzählt ein wenig über die Bahais. Sie erkennen

außer Abraham, Moses, Jesus und Mohammed auch Zarathustra und Buddha als Propheten an und finanzieren den ganzen Aufwand über Spenden.



Nach Einbruch der Dunkelheit geht es zum Theodor Hotel, in dem ich im 9. Stock eine wunderbare Aussicht habe, was leider zum ständigen Fotografieren verführt. Das Abendessen ist sehr gut und bietet jedem etwas. Was unbedingt zu erwähnen ist: in Israel und auch in Palästina ist das Leitungswasser Trinkwasser. Und auf jedem Tisch steht immer eine Karaffe.





- Freitag, 4. Oktober

Wecken 6.30 Uhr, 7 Uhr Frühstück, 8 Uhr Abfahrt.

Heute geht die Fahrt durch Galiläa hinunter zum 213 m unter dem Meeresspiegel liegenden See Genezareth durch Bananenplantagen, die zum Teil unter Netzen vor Ungeziefer geschützt werden. Erste Besichtigung ist Eshkol/Sapir (Jordan-Wasserfrage), die wichtigste Wasserreinigungsanlage Israels, ein ziemlich großes Gelände und selbst wenn die ganze

Führung in deutsch gewesen wäre, hätte ich alles über die Pumpstationen, Tunnel, Unterwasserpipeline etc. weder ganz verstanden noch behalten. Wo genau wir gefahren sind, konnte ich leider selten ausmachen. Die Karte war zu groß, die Schrift zu klein - und schon waren wir wieder anderswo. Außerdem werden die Orte sehr unterschiedlich geschrieben. Aber im Großen und Ganzen bekomme ich das hin. Der nächste Halt war direkt am See nahe Tabgha, wo Jesus die Bergpredigt gehalten und Brot und Fische vermehrt hat. Die Kirche der Seligpreisenden selbst fand ich weniger interessant als den ganzen Park drum herum. Wunderschöne Bougainvilleas in allen Farben.







Natürlich ist auf den kurzen Fahrstrecken die Bibel stets Begleitlektüre. Auch seinen zerlesenen Koran hat Peter Becker immer parat, da der Vergleich manchmal sehr interessant ist. An einem Panoramaplatz versucht Orna uns auf ihrer Karte die Lage zu erklären. Es ist schwierig für uns - und auch für sie. Überall begegnet man vor allem dem 6-Tage-Krieg zusätzlich zu der jahrtausendealten Geschichte des Landes. Mittagspause ist heute in einem Fischrestaurant am See und es gibt super leckeren Petrusfisch entweder ganz oder als Filet. Dazu gibt es Salat, Datteln und Kaffee für € 15.-. Schmeckt phantastisch.

Weiter geht es im Gebiet der Golanhöhen nach Kazrin (Qatzerin) zu einer 180 Grad Multimediashow "Kesem HaGolan" im Golan Magic Vistor Center, die sehr für amerikanischen Geschmack gedacht scheint. Das Relief in einem Nebenraum ist dagegen ganz anschaulich. Auf besonderen Wunsch wird auch noch Gadot angefahren, wo Reste der Zerstörung als Denkmal stehen, bevor es über das Dreiländereck Israel-Jordanien-Syrien zurück nach Haifa geht.







Das war ein langer Tag und nun werden wir noch vom Shabbes beglückt. Neben dem linken Aufzug hängt eine Messingtafel, auf der steht, dass dieser Aufzug bis zum 17. Stock durchfährt und dann abwärts in jeder Etage hält. Somit muss kein Jude den Knopf drücken, was ja Arbeit wäre. (Es soll Familien geben, die sich einen Shabbes-Goi für solche Arbeiten wie Licht anknipsen etc. leisten). Dummerweise ist der andere Aufzug blockiert. Man stelle sich die Schlange vor. Beim Abendessen müssen wir dann warten, da viele Familien mit Kind und Kegel festlich herausgeputzt dort essen.



- Samstag, 5. Oktober

6.30 Uhr wecken, Abfahrt 8 Uhr.

Heute geht es zur Libanon-Grenze zum 830 m hoch gelegenen Kibbutz Misgav-AM, der im November 1945 erbaut wurde. 300 Bewohner leben jetzt noch dort. Darüber in Wikipedia nachzulesen lohnt sich wirklich. Es war ein interessanter Besuch direkt an der Grenze zum Libanon und der Art und Weise, wie man sich dort eingerichtet hat. Der Leiter spricht sehr gut Deutsch und berichtet über das Alltagsleben in der Grenzregion. Wir haben ihm die Freude gemacht, vor der Weiterfahrt beim Spaziergang durch das Camp sein Korkenziehermuseum zu besuchen. Die übermäßigen Überwachungsanlagen auf beiden Seiten sind nicht zu übersehen. Big brother is watching you! Etwas rätselhaft bzw. provokativ ist es schon, sich direkt an der Grenze niederzulassen. Erstaunlich auch die direkt am Grenzzaun neu erbauten Häuser. Aber Rätsel dieser und ähnlicher Art begegnen uns täglich.



Bei der anschließenden Fahrt bergab zur Küste nach Akko gibt es neben heftigen politischen Diskussionen auch ein Referat von PB über Israels schmutzige Kriege im Libanon. Akko ist ein UNESCO-Weltkulturerbe, wo wir die unterirdischen Kreuzritteranlagen besucht haben. Es gab vorher einen sehr guten Einführungsfilm, aber leider habe ich aus Versehen einen italienischen Prospekt erwischt. Es ist schon manchmal schwierig: auf den Weg achten, fotografieren, den Anschluss nicht verlieren und alles mitbekommen. Gleichwohl ist mir ja alles ganz gut geglückt.

Die Altstadt wirkt sehr orientalisch, was wir in der Mittagspause schon festgestellt hatten. Während ein Teil in ein Restaurant ging um Falafel zu essen, habe ich mit Peter Sägmüller auf einer Straße einen Kaffee getrunken. Der Kaffee ist dort übrigens fast durchweg sehr gut. Nach unserer Besichtigungstour hat Orna mal wieder auf einem Parkplatz ihre riesengroße Karte ausgepackt, um



uns das Problem Gazastreifen / Westbanks zum xten Mal zu erklären. Immer wieder mussten wir mit der Karte wandern, da ein Auto parken wollte. Ich glaube wir haben dreimal den Standplatz gewechselt, bis wir schließlich aufgegeben haben. Die arme Orna, sie hatte es wirklich nicht leicht mit uns. Dass der Gaza-Streifen mit 5.800 Einwohnern/qkm das am dichtesten besiedelte Stück Land auf der Welt ein Brennpunkt ist, ist leicht zu verstehen. Und dass mit den Hamas dort keiner kann, auch nicht die PLO in den Westbanks, erklärt den unlösbaren Konflikt ein wenig. Und dazwischen liegt Israel. An der Uferstraße Akkos angekommen, liefen wir dort entlang bis der Bus uns abholte. Das Wendemanöver unseres Fahrers war abenteuerlich und wurde mit großem Beifall belohnt. Es war überhaupt ein extrem guter Fahrer, was auf manchen Serpentinstraßen sehr wichtig ist. Die Fensterscheiben im Bus hat er allerdings auch nach mehrmaligem Bitten nicht geputzt. Pausen waren für ihn nur zum Rauchen da.



Auf der Fahrt zum Hotel hofften wir, dass der Shabbes vorbei ist (ich weiss nicht, ob schon drei Sterne zu sehen waren) und das Aufzugtheater sich nicht wiederholte. Ich weiß nur noch eines: das Zimmer war nicht gemacht. Also: 1 Dollar Abzug. Beim Essen entschied ich mich heute für Fisch,

der sehr gut war. Es ist immer ein Jammer, dass man nicht alles essen kann, was angeboten wird. Das Buffet ist wirklich stets reich bestückt.



Heute geht es nach Süden. In Afula geht Orna von Bord, da sie uns in die Westbanks nicht begleiten darf. Sie sagt, dass es schön ist mit uns, aber auch anstrengend, weshalb sie jetzt etwas Abstand braucht. Und wir sind gespannt. Kurz vor der nordpalästinensischen Stadt Jenin steigen an einem der 34 Übergänge der neu errichteten Grenzanlage zwei Herren ein: Achmed stellt sich als Guide vor, sein Begleiter (ein Dr. A., der wohl der Chef des Reiseunternehmens ist) verteilt Landkarten und einen Prospekt über Jenin. Ab

jetzt beginnt die verrückte Reise durch Area A, B oder C, durch Checkpoints, unterschiedliche Straßen, auf denen nur Israelis oder Palästinenser fahren dürfen - ich habe es bis heute nicht kapiert.

Zone A: volle palästinensische Kontrolle über Ziviles und Sicherung (3%),

Zone B: volle palästinensische Kontrolle über Ziviles, Sicherheitskontrolle erfolgt israelisch-palästinensisch (27%) und

Zone C: volle israelische Kontrolle über alles (70%). Da die Verbindungsstraßen eigentlich immer im C-Gebiet liegen, muss man ständig Checkpoints passieren.



Achmed hat in Köln studiert und ist Dr. der Sozialwissenschaft und ..? Er hat einen deutschen Pass, muss sich aber an manchen Checkpoints verstecken, da man ihm sonst den Pass abnehmen könnte. Er hat zweimal mit Annkathrin, unserer Studentin, den Platz gewechselt und auch sein Nachfolger hat dieses Spielchen veranstaltet. Das mit den einzelnen Zonen ist hoffentlich auch im Internet nachlesbar, da ich keine Lust zum Widerkauen habe. Jenin ist jedenfalls Area A und unter autonomer palästinensischer Verwaltung.



Auf der Fahrt bis Nablus erzählt Ahmed viel über diese verschiedenen Zonen. Auch zeigt er die auf den Bergen illegal errichteten israelischen Siedlungen. Das mit diesen Zonen geht so weit, dass gewisse Straßen einfach gesperrt werden und man große Umwege fahren muss, um ans Ziel zu gelangen. Das Land ist Wüste. Unten leben die Beduinen und oben die Israelis in illegal erbauten Häusern. Nichts erinnert an das Land, wo Milch und Honig fließt. Achmed berichtet auch von

Fabriken, die die Israelis im Palästinensergebiet errichten, da sie auf israelischem Gebiet nicht erlaubt wären.



Nach Nablus, der Wirtschaftsmetropole des Landes, ist nicht weit, aber unter den gegebenen Umständen sind wir erst am Mittag da. In der Stadt ging es zu als wären alle 100.000 Einwohner auf einmal im Zentrum. Allerdings klappte der Geldwechsel hier schnell und unproblematisch im Gegensatz zu unsern Versuchen in Israel. Entweder war dort noch nicht geöffnet oder schon geschlossen oder Shabbes. Da immer ein paar Leute ein Mittagessen benötigen, machte man Pause im Al Yasmeen

Hotel. Ich saß mit einigen in einem Nebenraum beim Kaffee und versuchte mir hinterher die Zeit zu vertreiben. Da das Hotel aber direkt an den Basar grenzt, der sich in alle Richtungen ergießt, war mir ein Alleingang doch zu gefährlich. Ich kenne meinen Orientierungssinn und vor dem Essen war bereits ein Mitreisender in diesem Labyrinth verloren gegangen. Die gefühlten 2 Stunden Mittagspause haben nicht nur mich geärgert, aber bei Arabern scheinen die Uhren anders zu gehen. Übrigens gehen sie wirklich anders als in Israel: es ist eine Stunde früher, was fortan für sehr viel Verwirrung sorgte.



Nachdem alle satt und wir wieder vollzählig waren, ging es wieder durch den Basar durch die Stadt, wo überall freundliche Menschen waren, zum Bürgermeister. Alles war vorbereitet: der Bürgermeister thronte unter einem Bild von Arafat und Mahmud Abbas zwischen Achmed als Dolmetscher und Dr. A. Für uns stand an jedem Platz eine Flasche Wasser mit Glas, dann kamen lautlos Männer mit Tablett voll köstlicher Süßigkeiten (mehrmals) und dann auch mit gutem arabischen Kaffee oder Tee. Und auch neue Wasserflaschen wurden gereicht. Erzählt wird von allen das gleiche. Nach diesem Erlebnis bot man



uns eines der besonderen Art. Nablus liegt eingebettet zwischen Bergen und wir fuhren in Serpentina eine Straße hoch, wo ich sehr gern fotografiert hätte. Ziel der Reise war das hoch interessante Samaritaner-Center. Der Berg Garizim bei Nablus ist für sie der heiligste Ort. Es gibt weltweit nicht mehr viele Samaritaner. Sie leben völlig isoliert, haben ihren eigenen Tempel, ihre eigenen Riten und ihre eigene Tracht. Es ist eine eigene Religionsgemeinschaft. In Nablus sind ca. 300, die in ihrem eigenen Laden auch Alkohol verkaufen. Das gesamte Gelände hat allen sehr gut gefallen. Ein schöner Abschluss vor der Weiterfahrt nach Bethlehem. Dort wohnen wir im Mount David Hotel, wo es Karten und Briefmarken gibt und ich eine gute Aussicht aus dem Hotelzimmer habe.



Die Verwirrung beginnt bereits mit dem Aufstehen. Wecken war für 6.30 Uhr angesagt. Dass ich für die paar Tage nicht die Uhr umstelle ist klar, aber im Handy hatte ich die richtige Zeit. Was geschieht? Das Telefon klingelt um 5.30 Uhr. Große Panik. Da mein Zimmer dem Lift gegenüber liegt, renne ich bei jedem, der dort ankommt an die Tür. Die Auskünfte sind unterschiedlich. Schließlich glaube ich einem vertrauten Erweckenden und gehe zum Frühstück. Ätsch. Unser lieber Fahrer hat sich in den

Weckdienst eingemischt und alle um 5.30 Uhr wecken lassen. Von da an gab es ständig Rückfragen wegen israelischer oder palästinensischer Zeit. Zum Schluss waren sogar der Guide und PB durcheinander.

Die Fahrt zur Konrad Adenauer Stiftung führt vorbei an Mauern und über einen Checkpoint, wo ich verbotenerweise fotografiere. Diese "Schokoküsse" auf den Dächern sind übrigens Wasserspeicher, da die Israelis nur zweimal die Woche Wasser liefern.



Das Gespräch mit Dr. Hans Maria Heyn von der KAS in Ramallah war sehr eindrucksvoll. Es war gut, all die Probleme mal von einer anderen Seite zu hören, besonders die der drei unterschiedlichen Zonen. In der anschließenden Diskussion konnte er auch alle Fragen sehr gut beantworten. Die KAS arbeitet intensiv mit den anderen deutschen Stiftung zusammen, ebenso wie mit der KAS in Tel Aviv. An diesen Besuch schloss sich ein Spaziergang durch die Stadt an. In Palästina merkt man, dass man in Asien ist, was man in Israel manchmal vergisst, da die Städte dort doch ziemlich westlich angehaucht sind. Wir gerieten an einem Platz, der mich sehr an unseren Neubrunnenplatz mit seinen Löwen erinnerte, in eine Demonstration. Frauen plädierten lautstark für ein freies Palästina. Sie verteilten Rosen und Spruchbänder. Man weiß in solchen Situationen ja leider nie, was übersetzt wird. Aber angeblich waren das Frauen, deren Männer in Gefängnissen sitzen ohne zu wissen warum.



Die nächste Station war das Flüchtlingslager Al-Amari, wo uns der grimmig aussehende Vice-Chairman begrüßte und uns einiges über das Lager erzählte. Wenn man die Bilder betrachtet, benötigt man keinen Kommentar. Wir haben uns kurz vorgestellt, dass man das Lager vorn und

hinten zumacht.....Seit 1948 leben hier Menschen, die damals aus Israel vertrieben wurden oder geflohen sind. Am Eingangstor ist ein großer Schlüssel zu sehen, d.h. dass viele noch an eine Rückkehr glauben. Das Lager ist mitten in der Stadt und nur durch die enge Bebauung zu erkennen. Es wird von der UN verwaltet. Unglaublich. Wir konnten einige Kinder fotografieren, ehe sie von den Eltern ins Haus geholt wurden.



Diese Stätte verlässt man gerne zur Weiterfahrt nach Jericho. Dass es dort zu einer größeren Diskussion kommt, war nicht vorhersehbar. Etliche von uns hat nur geärgert, dass sich PB von den Arabern über den Tisch hat ziehen lassen. Das Besichtigungsprogramm Siedlungshügel und Panoramablick war nur komplett buchbar mit Seilbahnfahrt und Mittagessen, was von 2/3 der Beteiligten abgelehnt wurde. Und so ist der größte Teil der Gruppe in die Stadt gepilgert, die allerdings ziemlich weit entfernt war. Unterwegs

war ein hübsches Gartenlokal, wo es allerlei Gutes zu essen gab. Auf dem Rückweg konnte ich endlich meine geliebten Flamboyants fotografieren, wenn sie auch nicht mehr so voll in Blüte waren.

Nachdem wieder alles zusammen war, wollten wir noch einen Spaziergang durch die Stadt machen. Achmed drängte allerdings bald zum Aufbruch, da unser Fahrer nach Hause müsse. Erst später haben wir erfahren, dass der Fahrer kein Essen bekam, da zu wenige das Mittagessen eingenommen haben. No comment. Bei der Fahrt ins Hotel erfahren wir, dass Achmed ausgetauscht wird (!?) Keiner weiß warum. Im Hotel, wo Achmed verabschiedet wird, wartet bereits Jakob, unser neuer Guide und ich stelle so nebenbei fest, dass in der Lobby die Uhr israelische Zeit zeigt. Auf meine Frage, wieso, sagt man mir, das wäre für die Touristen!! Übrigens sind neben dem Hotel Geschäftchen, die die allerkitschigsten Krippen anbieten, die ich je gesehen habe.

An diesem Abend habe ich köstliches Lammfleisch gegessen und mir Trauben mit aufs Zimmer genommen.



- Dienstag, 8. Oktober

Wecken 6.30 Uhr, Abfahrt 8.00 Uhr.

Jakob stellt sich vor: er hat in Dortmund Geologie und Theologie und sonst noch was studiert. Erste Station ist das Hirtenfeld, wo zu biblischen Zeiten die Hirten ihre Schafe hüteten und ihnen der Engel die Geburt des Herrn verkündete. Heute haben dort Israelis Häuser errichtet. Auf dem Gelände steht natürlich eine Kirche. Als Jakob sich erdreistet und sich hinter den Altar stellt, ist das für mich wirklich zu viel. Ich setze mich ab.

Außerdem ist es draußen viel schöner. Beim Rundgang durch Bethlehem werden Rosenkränze und sonstiges aus Olivenholz, alles zu € 1,- angeboten, Wahrscheinlich made in China. In den Geschäften Kitsch wie überall auf der Welt.





Vor der Geburtskirche will unbedingt ein Fotograf ein Gruppenfoto machen, aber der größte Teil lehnt das ab. Wir wollen vor einer Entscheidung erst in die Kirche, aber das geht natürlich nicht, da das Foto ja entwickelt werden muss. Ein paar Gutmenschen wollen dem Armen den Verdienst nicht vorenthalten (€ 5,-), so dass eine Aufnahme gemacht wird. Sie zu erwerben, bleibt jedem überlassen. In der Geburtskirche ist ein Riesengedränge wie in der Drosselgasse und es wird diskutiert, Bild: ob man sich dort anstellt und etwa eine Stunde wartet, bis man in die Geburtsgrotte hinein kommt, oder ob man zur christlichen Schule fährt. Beides soll nicht möglich sein - laut Guide. Der ist sich aber wieder mal mit PB über die Uhrzeit im unklaren. Allgemeine Verwirrung. Also: der eine Teil stellt sich an, der andere schaut sich im Mittelschiff der Geburtskirche die uralten Mosaiken an und begibt sich dann zur Katharinenkirche, die ich nicht besonders sehenswert finde, dafür aber den



Irgendwie kommt doch alles wieder zusammen und wir fahren etwas außerhalb ca. 900 m hoch nach Beit Jala zu Talitha-Kumi, einer evangelisch-lutherischen Schule. Die Einfahrt liegt im C-Gebiet, die Schule im A-Gebiet wie auch eine zweite Einfahrt, falls die Haupteinfahrt mal geschlossen ist. Wo genau die Grenze ist, weiß niemand, was vielleicht auch besser so ist. Wir treffen direkt in der Pause ein und wissen nicht, ob wir nun eine halbe Stunde zu früh oder zu spät sind. Die kaufmännische Leiterin empfängt uns und wir bekommen Kaffee und Kekse. Es werden dort 950 Schüler unterrichtet, Knaben und Mädchen. Außerdem gibt es eine Hotelfachschule für 100 Schüler. Man kann hier das deutsche Abitur machen, was naturgemäß sehr schwierig ist. Im letzten Jahr haben es 16 geschafft, in diesem Jahr 11 und zwar mit einem Durchschnitt von 1,6. Diese Abiturienten können von dieser Schule



weg sofort in Deutschland studieren. Oft sind es natürlich Akademikerkinder. Das Schulgeld beträgt 6.500 Schechel/Jahr (ca. € 1.300). Die Hälfte der Schüler sind Christen, die andere Hälfte Muslime, meist aus schwierigen Verhältnissen. Das Schulgeld muss allerdings garantiert werden. Sprachen sind arabisch, englisch, deutsch. Die Kinder werden ab 3 Jahren aufgenommen. Wir sahen durch ein Fenster so eine kleine Gruppe beim Deutschunterricht. Wir werden von zwei hübschen Praktikantinnen (9 sind es insgesamt, davon 7 FSJ) durch das Gelände geführt. Alles sehr beeindruckend, auch das neu erbaute Gästehaus, von dem man Einnahmen erwartet. Ich verliere die Gruppe beim Fotografieren von Kunstwerken der Schüler, die mir besonders gefallen. Von einem auf den anderen Moment waren sie alle fort. Aber kein Problem. Ich wusste ja, wo der Bus stand.



Nach diesem wirklich beeindruckenden Besuch fuhren wir über die Hügel Judäas nach Hebron, worüber man wieder alles bei Wikipedia nachlesen kann. Vor einem Checkpoint suchte Jakob einen einzelnen Platz im Bus und kam zu mir. Nahe den israelischen Siedlungen brauchen Palästinenser Sondergenehmigungen. Er hat mir so ein Visum gezeigt, das noch bis Januar 2014 gilt. Warum er sich trotzdem versteckt, weiß ich nicht. Achmed hatte nach seiner Aussage diese Genehmigung nicht und musste deshalb

ausgetauscht werden. Ich hab mir alle Mühe gegeben, kann dieses System aber einfach nicht verstehen. (Vor Bethlehem geht es von Zone A in Richtung Hebron über ein Stück in Zone B in Zone C. ??)



Hebron mit dem Grab der Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob und deren Frauen Sara, Rebecca und Lea ist natürlich ein Pilgerort für gläubige Juden, Muslime und Christen und entsprechend prallen hier die Gegensätze aufeinander. Überall stößt man auf Polizei und Kontrollen beim Einlass. Auf die Frage nach Messern habe ich versichert, dass ich auch keine Gabel dabei hätte. (Irgendwann versteht mich doch mal einer). Schuhe aus und Ganzkörperkondom kennt man ja, dies ist kein Problem. Ich empfinde es sogar als

Erholung, endlich wieder einmal schöne orientalische Muster zu sehen. In einer Ecke trifft sich ein Frauenkränzchen und an anderer Stelle sieht das fast aus wie eine Hochzeit. Wieder zurück erklärt uns Jakob, dass er noch nie auf der anderen Seite gewesen wäre. Schon seltsam an einem einzigen Ort. Dafür treffen wir orthodoxe Juden und sogar eine Kindergruppe. Auf der Weiterfahrt mussten wir Jakobs wegen einen Umweg wählen. Kurz vor Jerusalem ist er ausgestiegen und etwas später kam Orna wieder an Bord und mit ihr die gewohnte Normalzeit.



Zwischendurch hat PB immer wieder aus der Bibel gelesen, was sich in dieser Gegend ja anbietet. Ich gebe zu, dass ich all diese Geschichten immer wieder gerne höre.

Im Hotel Sea Net in Tel Aviv angekommen mussten wir sofort zum Essen, da uns bereits um 19.45 Uhr ein Gespräch mit Prof. Mosche Zimmermann erwartete. Ich ging todmüde zu dieser Veranstaltung und war nach 2 1/2 Stunden so wache wie selten davor. Eine eindrucksvolle Erscheinung, zudem kann er äußerst fesselnd reden. Er hatte vor ca. 20 Jahren eine Gastprofessur in Mainz. Sein Thema war "Angst vor dem Frieden". Bei Frieden weiß keine Seite, was sie erwartet - die anderen Spielchen kennen sie alle. Er ist auch der Meinung, dass es nur eine Lösung geben wird, wenn es vorher einen gewaltigen Knall gibt.



- Mittwoch, 9. Oktober

7.00 wecken, Abfahrt 8.30 Uhr

Keine Aussicht aus dem Hotelfenster, dafür kann ich die Gäste im Hotel gegenüber um die luftige Frühstücksmöglichkeit beneiden.

Abfahrt nach Jaffa, neben Akko dem einzigen Hafenbecken Israels. Spaziergang durch die engen Gässchen von Alt-Jaffa, zu den Ausgrabungszonen, hin zum Platz von St. Peter, wo ich mit Peter S. und Cornelia einen Kaffee trinke - ein schönes Plätzchen zum Faulenzen.

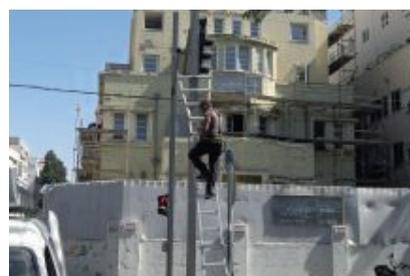
Der hl. Petrus soll dort Tabitha geheilt haben. Wie gut, dass früher so viel passiert ist, sonst hätten wir viele schöne Kirchen weniger. Vom Park aus schöner Blick auf Tel Aviv.





Aber jetzt geht es zur Deutschen Botschaft, wo wir mal wieder alles im Bus lassen sollten. Dabei hätte man so tolle Fotos aus dem 19. Stock mit blitzblanken Scheiben machen können. Der Einlass war unkompliziert: immer 5 Personen auf einmal. Frau Susanne Roth, Sozialreferentin für deutsch-israelische und deutsch-palästinensische Beziehungen wirkt sehr sympathisch und kompetent. Sie hat eine neutrale Einstellung zu allen Dingen, sonst könnte sie diesen Job nicht ausüben. Sie beantwortet alle Fragen, selbst die von Orna, die sich eine Erlaubnis zur Begleitung eingeholt hatte. PB war ziemlich sauer, aber Frau Roth beherrschte vollkommen die Situation auf die Frage, ob sie sich je ein selbstständiges Palästina vorstellen könne. Sie sieht den ganzen Konflikt eben etwas neutraler, aber mit deutschen Augen.

Mittagspause war dann am Rothschildboulevard, wo noch etliche Gebäude aus der Bauhauszeit stehen, was Tel Aviv zum UNESCO Weltkulturerbe machte. Ich bin auf dieser Straße mit Peter S. und Cornelia in einem kleinen Lokal gesessen und habe Pizza gegessen. Leider war die Zeit zu knapp, da wir lange warten mussten. Also im Schweinsgalopp weiter die Straße entlang bis zur Unabhängigkeitshalle, in der 1948 der Judenstaat proklamiert wurde. (Beim Abspielen der Nationalhymne aufstehen!) Um 16.30 fuhren wir zum Hotel zurück, da bereits um 18.00 Uhr das Gespräch mit Frau Dr. Marianne Hoppe von der Heinrich Böll Stiftung stattfand. Seltsamerweise habe ich daran keinerlei Erinnerung und mir auch keine Notizen gemacht.

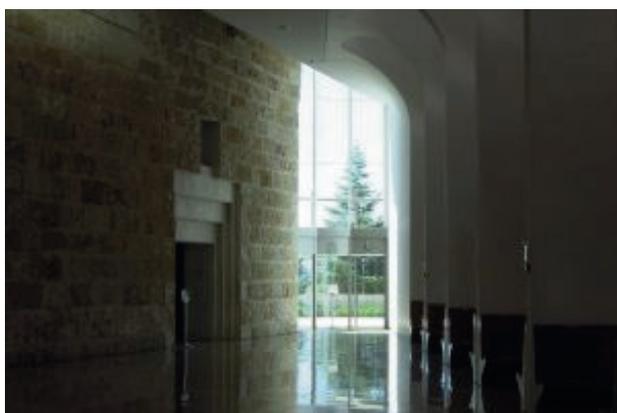
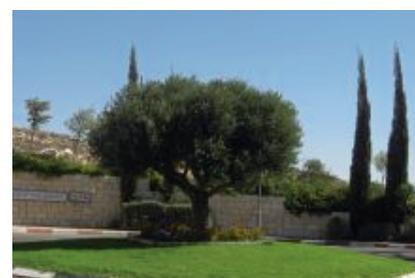


- Donnerstag, 10. Oktober

5.45 Uhr wecken, ab 6 Uhr Frühstück, Abfahrt

7.30 Uhr

Um 9 Uhr hatten wir bereits eine Besichtigung von Siedlung und Weingut Psagot bei Ramallah mit einer Multimediashow zur geopolitischen Bedeutung des israelischen Siedlungswerks. In dieser Siedlung leben orthodoxe (nicht Ultras) Juden mit einer eigenen Weltanschauung. Der Film war entsprechend, so dass ich mir den zweiten gleich schenkte und lieber draußen herumspazierte. Das ganze Anwesen ist wirklich schön gelegen auf einem Berg mit Blick ins Tal. Da es sich um ein Weingut handelt, war eine Weinprobe angeschlossen und ich muss sagen, dass mir die 3 Sorten sehr gut geschmeckt haben. Ein Cabernet savignon, ein Merlot, den dritten habe ich vergessen. Den Weinverkauf verstehen die Herrschaften.



Um 12 Uhr hatten wir eine Führung im Obersten Gerichtshof mit Infos zum israelischen Justizwesen. Wir gerieten in eine Gerichtsverhandlung und konnten PB eben noch vom Fotografieren abhalten, während gerade ein flammendes Plädoyer gehalten wurde. Es war zwar hebräisch, aber ich fand es sehr eindrucksvoll, genauso wie die Architektur des ganzen Gebäudes. Alt und neu werden in moderner Art miteinander verbunden. Leider hat man immer viel zu wenig Zeit für solche Dinge,

denn um 14.30 wollten wir schon im Herzmuseum auf dem Herzlberg sein. Dieser Besuch war allerdings ganz toll. Die Filmschau mit Führung durch das Museum war äußerst geschmackvoll, informativ und grandios gemacht. Der anschließende Spaziergang durch den herrlichen Park mit den Gräbern von Herzl, Yizhak und Lea Rabin sowie Golda Meir hat einfach dazu gehört. Dass anschließend noch die Holocaustgedenkstätte Yad VaShem besucht wird, war klar.











Einchecken im Hotel Jerusalem Gardens. Sehr großes Zimmer mit allem, was der Mensch braucht, allerdings mit Aussicht um die Ecke auf die Straße. Um 20 Uhr sollte nach dem Abendessen in der Sky Hall im 12. Stock ein Treffen mit Mitarbeitern des Projekts "Aktion Sühnezeichen" stattfinden. Nachdem nach 10 Minuten wir immer noch vor verschlossener Tür standen, hab ich mich protestierend verabschiedet und bin ins Bett, da sich eine böse Erkältung bei mir anzuschleichen drohte.

- Freitag, 11. Oktober

6.15 Uhr wecken, Abfahrt 7.45 Uhr

Jerusalem: 800.000 Einwohner, davon 1/3 Araber.

In der Bibel ist Jerusalem bereits im AT mehr als 600 mal erwähnt, wie oft im NT hab ich vergessen. Im Koran ist Jerusalem nicht ein einziges Mal erwähnt. Das sind natürlich Zahlen, die die Israelis gerne erwähnen.

Beginn der Besichtigungstour ist die Westmauer (Klagemauer wollen die Juden nicht hören), wo die orthodoxen Juden beten und ziemlich viel

Betrieb ist. Anschließend gehen wir durch eine Schleuse zum Klagemauertunnel, wo uns Joel, ein echter Rabbi, in Empfang nimmt und uns anhand eines Modells und einer Animation durch die Geschichte und dann durch den 485 m langen Tunnel führt. In perfektem Deutsch erklärt er die vielen interessanten Ausgrabungen, wo natürlich wieder vieles auf den alten Herodes zurückgeht, der uns immer wieder begegnet.





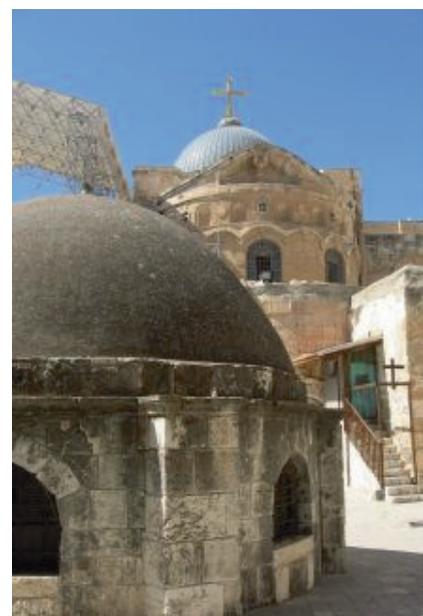


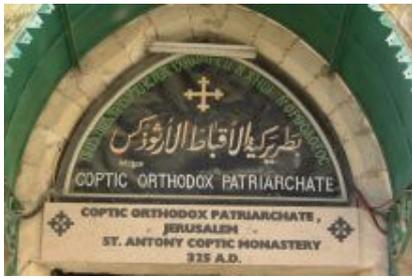
Wieder im Tageslicht passieren wir das arabische Viertel und gelangen zu den Wasserbecken von Bethesda, wo Jesus einen Kranken geheilt hat und heute die Kirche Sankt Anna steht. Der Platz davor bietet sich an für ein Gruppengespräch, da sich in der Via Dolorosa, die wir nun aufsuchen werden, kleine Grüppchen verlieren werden. An jeder Kreuzwegstation ist eine Kirche erbaut worden, dazwischen sind Stände mit allem möglichen Krimskrams - ein richtiger Basar. Ziel ist die Grabeskirche, wo genauso viele Menschen sind wie in Bethlehem. Aber es ist eben eines der

größten Heiligtümer der Christenheit und damit eine ganz besondere Pilgerstätte. Interessant ist es allemal.



Wieder im Tageslicht wird eine Mittagspause im Basar eingelegt. Wer essen will, kann dies tun und wer bummeln will ebenso. Ich muss nur aufpassen, die Orientierung nicht zu verlieren. Doch keiner geht verloren, alle treffen wieder zusammen. Auf dem Weg zum Bus fällt auf, dass alle Gebäude mit dem schönen hellen Jerusalemstein, einem fast weißen Kalkstein, entweder erbaut oder verkleidet sind. Nächste Station ist der Ölberg mit einer wunderbaren Aussicht über das Kidrontal auf die Stadt mit Felsendom, den jüdischen Friedhof, die Maria Magdalena-Kirche mit den 7 vergoldeten Zwiebeltürmen und den vielen Sperrmauern. Seit Errichtung dieser Sperranlage ist es den im Umfeld von Jerusalem wohnenden Palästinensern nicht mehr möglich, diese Gebiete zu erreichen. Die verschiedenen Zonen und Teilungen innerhalb der Stadt sind für mich sowieso wieder ein Buch mit sieben Siegeln. Also: Mut zur Lücke. Zum Glück kommen während unseres Aufenthalts eine Reihe orthodoxer Juden zu einem Treffen auf den Friedhof, was den Fotos natürlich viel Lebendigkeit verleiht. Weiter geht es zu Fuß zum Garten Gethsemane mit uralten Olivenbäumen, die mindestens 1000 Jahre alt sind. Manche schätzen sie auf 2000 Jahre. Leider kann man bei lebenden Bäumen die Jahresringe nicht zählen. Dort steht auch die Kirche aller Nationen oder auch Todesangstkirche genannt, weil Jesus dort in der Nacht vor seiner Verhaftung gebetet haben soll.





Da mein Schnupfen ziemlich schlimm geworden ist, beschließe ich, mich nach Ankunft im Hotel sofort hinzulegen und bis zu dem Gespräch um 19 Uhr mit Adam Keller über die israelische Friedensbewegung zu schlafen. Abendessen gibt es heute dann erst um 20.30 Uhr. Ich stelle mir den Wecker, allerdings nicht auf 18.30 sondern 6.30 Uhr und werde prompt um 19 Uhr wach, da ich natürlich nicht geweckt wurde. Ich entscheide schnell, mir diesen Vortrag zu schenken und bis 20 Uhr weiter zu schlafen. Als ich dann um 20.30 in den Speisesaal kam, war kein Mensch da. Auf dem Weg zum Aufzug traf ich Orna, die mir erzählte, dass Vortrag und Essen getauscht wurden. Großen Hunger verspüre ich nicht, also Abmarsch zum Vortrag zusammen mit Orna. Aber was ich

da erlebt habe, war einmalig auf der gesamten Reise. Ein wenig attraktiver Mann leierte auf Englisch ohne Punkt und Komma und ohne jede Gestik einen Text herunter, den man überall nachlesen kann. Kein Luftholen, keine Möglichkeit für eine Frage. Er hörte auch nicht auf, als einige Leute den Saal verließen. Auch ich dachte nur noch an mein Bett. Am nächsten Tag habe ich erfahren, dass PB nach 1 1/2 Stunden von sich aus Schluss gemacht hat. Wenn das die israelische Friedensbewegung ist, na dann...Ich habe auf dem Zimmer meine Erdbebenkekse gegessen (Susi ist ja nicht da) und bin eingeschlafen.



- Samstag, 12. Oktober

6.30 Uhr wecken, Abfahrt 7.45 Uhr

Es ist wieder Shabbes! Busse und Straßenbahnen fahren nicht, dabei hätte ich die so gerne von meinem Hotelfenster aus fotografiert, wenn ich schon sonst keine Aussicht habe. Na, dann morgen. In der Hotelhalle fällt auf, dass die Internetecke zugehängt ist. Ein Reisender hätte gerne einen gerissenen Geldschein geklebt und bekommt zur Antwort "nicht am Shabbes".

Durch die Judäische Wüste fahren wir heute nach

Masada, Felsenfestung, Naturpark und UNESCO Weltkulturerbe. Der Historiker Flavius Josephus hat die eindrucksvolle Belagerungsgeschichte überliefert und erklärt den Freiheitswillen des jüdischen Volkes. Natürlich fahren viele Menschen mit der von Amerikanern gebauten Seilbahn auf diesen Festungsberg, aber es lohnt sich wirklich. Und den Aufstieg auf dem voll in der prallen Sonne liegenden Schlangenpfad hat keiner riskiert. Man könnte auf diesem Tafelberg einen ganzen Tag verbringen, um wirklich alles genau besichtigen zu können. Herodes hatte die strategischen Vorteile dieses Ortes erkannt und massiv ausbauen lassen. Geld scheint keine Rolle gespielt zu haben dank seiner Einkünfte aus den Hafenbecken wie z.B. Caesarea. Das Modell seines Nordpalastes ist schon sehr beeindruckend ebenso wie das Modell der Wasserleitungen. Die Speicher und Lagerräume, die Zisternen, großes Schwimmbecken, Kasernen... Alles sehr gut instand gesetzt. Eine dicke schwarze Linie zeigt das ursprünglich Erhaltene. Leider ist es ziemlich heiß und kaum irgendwo Schatten. Wir sind eben in der Wüste. Natürlich sind dort oben Läden angesiedelt, wo man an das Geld der Urlauber will. Ich hab nur etwas Salz vom Toten Meer mitgenommen. Wahrscheinlich viel zu teuer bezahlt. Für Speisen und Getränke ist selbstverständlich auch gesorgt und teilweise sind auf der Terrasse sogar Schattenplätzchen auf gemütlichen Liegen zu erwischen.













Um 13.45 Uhr ist Abfahrt, da man ja im Toten Meer baden will. Auf dem Weg dorthin haben wir jede Menge Steinböcke gesehen, die sich dort zuhause fühlen und sich weder um Autos noch Leute kümmern, genau wie die Tristram-Stare oben auf dem Berg. Der Eintritt zum Badestrand beträgt 30 Schekel. Ich schließe mich denen an, die sich nicht auf das Wasser legen, da ich momentan auch nicht so fit bin und kein Salzwasser in den Augen etc. haben möchte. Ich ärgere mich nur über meine Dummheit, die Kamera nicht im richtigen Moment benutzt zu haben. Zwei bewaffnete Soldaten sind zum Badestrand hinunter und mussten natürlich wieder heraufkommen. Ich habe zu spät geschaltet, ein Foto wäre wunderbar möglich gewesen.



Allzu viel Zeit blieb nicht, da für 18.30 Uhr das Abendessen angesetzt war. Um 19.30 Uhr sind wir dann zur Nachtfahrt aufgebrochen, die wirklich ein Erlebnis war. Zuerst ging es durch das ultraorthodoxe Viertel, wo die Männer gerade aus der Synagoge oder sonstwo herkamen. Die Straßen waren jedenfalls voll von diesen schwarzen Gestalten mit den langen Mänteln, den großen Hüten oder den riesigen Pelzmützen, und natürlich den langen Schläfenlocken. Selbst die Knaben laufen schon so herum. Und die Mädchen und Frauen sind ebenfalls schwarz-weiß gekleidet, haben lange Zöpfe oder Pferdeschwänze. Orna erzählt zum wiederholten Mal von den Lebensgewohnheiten dieser Menschen und bittet uns, nicht zu fotografieren. Sie wollen sich nicht wie im Zoo fühlen. Auf alle Fälle wirkt es sehr fremd und fast gespenstig.

Dann geht es weiter durch das arabische Viertel und wieder zur Westmauer, wo fast noch mehr Betrieb ist als tagsüber. Es ist schon ein besonderes Gefühl, hier abends herumzuspazieren. Leider ist dies nichts für meine Kamera. Aber wozu hab ich denn einen Kopf zum Speichern! Weiter geht es zur Montefiore-Windmühle, worauf die Jerusalemer eigenartiger Weise besonders stolz sind. Irgendwie passt sie nicht in die Landschaft, finde ich. Aber man hat von dort eine wunderbare Aussicht auf die Stadt und den Berg Zion. Zum Abschluss der 2 1/2stündigen Fahrt bringt uns der Fahrer zu einer ganz neuen tollen Fußgängerzone, einem hochmodernen Einkaufszentrum, wo unheimlich viel los ist zwischen all den hochpreisigen Geschäften, den Kunstwerken davor und auch etlichen Straßenmusikanten. Am Ende des Spaziergangs durch diese völlig andere Welt stellen wir fest, dass wir uns ganz in der Nähe der Westmauer befinden.

Dies war ein langer, voll bepackter Tag und ich falle wie immer müde ins Bett, das tatsächlich trotz Shabbes tadellos gemacht ist.

- Sonntag, 13. Oktober

6.30 Uhr wecken, 8 Uhr Abfahrt

Am letzten Tag nach einem wie immer sehr guten Frühstück, wo es außer Wurst und Fleisch wirklich alles gibt, fahren wir zur Knesset. Natürlich sollen wir wieder alles im Bus lassen, damit wir bei der Eingangskontrolle keine Schwierigkeiten verursachen. Und dies wird mich noch sehr lange gewaltig ärgern. Denn wir wurden freundlichst empfangen, bekamen Geräte mit Kopfhörern und eine sehr gut aussehende Dame, Schweizerischen Geblüts, die uns durch das Gelände geleitete, betonte immer wieder, dass fotografiert werde dürfe. Ich habe all diejenigen benediet, die ihr Handy einfach in der Hosen- oder Jackentasche mitgenommen hatten. Die Knesset ist schon von der Architektur her beeindruckend auf eine angenehme und nicht protzige Art. In der Jerusalem Hall wurde uns ein Film gezeigt, dann Spaziergang durch das Haus bis im Plenum Platz für uns war. Zum Glück arbeiten die Herrschaften nicht am Sonntag. Auch nicht am Donnerstag. Alles über

Sitzanordnung, Sitzverteilung, Plätze für die Medien und hinter Panzerglas auch für Publikum wurde uns anschaulich und in interessanter Form erzählt. Da es in Israel ja nicht die 5%Hürde gibt, muss dort ein ziemliches Parteiengewusel herrschen. Es sieht alles nach einer echten Demokratie aus. Ich war beeindruckt.

Der anschließende Besuch des Chagall-Saals, der für feierliche Veranstaltungen zur Verfügung steht, hat mich allerdings sprachlos gemacht. Als Mainzerin ist man ja von Chagall verwöhnt, aber was man dort hätte fotografieren dürfen, ist einfach wunderschön. Drei große Gobelins, der mittlere davon ca. 10 m breit, 12 Bodenmosaiken und ein Wandmosaik, alle von Chagall entworfen, sind einfach wunderschön. Und die Kamera im Bus. Wie gut, dass es Wikipedia gibt, wo man wirklich alles nachlesen kann, was man unterwegs gesehen und gehört hat. Sogar das Glaubensbekenntnis der Juden "Höre Israel". Im Park vor der Knesset steht die ca. 5 m hohe Menora, der siebenarmige Leuchter aus Bronze. Selbst wenn ich die Kamera gehabt hätte, wäre es unmöglich gewesen, all die Bildprogramme auf dem Stamm und den 6 Armen aufzunehmen. Aber es war der richtige Platz für unser Abschlussgespräch mit Orna. Hier konnte sie uns noch einmal die ganze Geschichte Israels anhand dieses Kunstwerks erzählen.

Sie hatte es nicht leicht mit uns. Am Abend zuvor hatte sie PB gesagt, dass sie froh sei, wenn wir abfahren. So etwas hatte ich noch nie von einer Reiseleitung gehört. Wir waren zwar eine "brave" Gruppe, die immer pünktlich zur Stelle war, wenn eine Zeit angegeben war. Aber wir stellten viele unbequeme Fragen. Sie hatte sicher nicht damit gerechnet, einen Haufen Individualisten vorzufinden, die gut vorbereitet und äußerst wissbegierig waren. Zudem hat sie fehlende gruppenspezifische Prozesse bemängelt. Und bibelfest war diese Gruppe dank PB noch zusätzlich. Ja mei, so sind die Akademiereisenden halt. Umgekehrt muss ich sagen, dass es schon bewundernswert ist, was dieses Volk aus der Wüste gemacht hat, das ist aber auch alles. Politisch gesehen bin ich jetzt noch kritischer als vor dieser Reise und kann vieles, was ich gehört und gesehen habe, noch weniger verstehen.

Shalom!